

Bedeutendes früheisenzeitliches Gräberfeld bei Inden entdeckt – ein Vorbericht

Udo Geilenbrügge, Michael Goerke und Wilhelm Schürmann

Nachdem zwischen 2007 und 2014 das siedlungsgünstige Areal am Zusammenfluss von Inde und Rur durch zusätzliche Suchschnitte intensiv und erfolgreich untersucht wurde, bot sich Mitte Januar 2016 die Möglichkeit, die Sondagen fortzusetzen. Ziel war die erneute Erfassung zweier Gräben, die im Abstand von 33 m verliefen und bereits über 800 m verfolgt werden konnten. An der aktuellen Abbaukante wurden die Gräben zunächst nicht entdeckt, doch dafür traf man auf zwei eisenzeitliche Urnengräber. Die sofort eingeleiteten Flächenerweiterungen erbrachten weitere Urnen, sodass der Fokus für das restliche Jahr auf diesem Areal lag.

Manche Gräber befanden sich unmittelbar unter dem Humus in nur 0,30 m Tiefe, während andere mit bis zu 0,70 m wesentlich tiefer lagen. Die unterschiedlichen Grabtiefen müssen allerdings nicht beabsichtigt gewesen sein. Durch die Beobachtung

der Doppelgräben wissen wir, dass die ursprüngliche Landschaft wesentlich hügeliger gewesen sein muss.

Zahlreiche Gräber waren von Pflugspuren durchzogen und entsprechend zerstört bzw. teilzerstört. Da sich die Gräber über eine große Fläche verteilten und der Zeitdruck kein Schaufelplanum erlaubte, musste der Oberboden mit dem Bagger zentimeterweise abgezogen werden. Leider waren die Gräber erst an den Scherben zu erkennen, da sich keine Grabgruben abzeichneten.

Neben Urnengräbern und beigabenlosen Leichenbrandlagern sind 15 sichere sowie zahlreiche fragmentarische Kreisgräben entdeckt worden, deren Verfärbung sich im Planum nur unwesentlich von der Umgebung unterschied. Ihre Durchmesser schwanken zwischen 2,30 und 18,20 m, während die Masse bei rund 7 m liegt. Daneben gibt es drei Langgräben, wovon einer nur unvollständig doku-



1 Inden-Pier. Vollständige Urne mit fragmentierter, verzierter Deckschale im Planum.

mentiert werden konnte. Ihre Breiten liegen relativ konstant bei 4 m, sie erreichen Längen von 34 und 38 m. Ein innenliegendes Grab wurde in einem Fall beobachtet. Interessant war eine probeweise Magnetometermessung auf dem ersten Planum, die zusammen mit dem LANU-Projekt der Universität zu Köln durchgeführt wurde (vgl. Beitrag M. Broich/F. Schmid). Sie zeigte weitere Kreisgräben, die mit bloßem Auge nicht sichtbar waren. Messungen auf der aktuellen Oberfläche ergaben wegen starker Störungen keine Hinweise auf Gräber oder sonstige Strukturen.

Der Leichenbrand – in der Regel ohne Holzkohle – war in der Mehrzahl der Gräber innerhalb der Urnen deponiert worden. Nur in seltenen Fällen lagen die Reste des Leichenbrandes sowie wenige Holzkohlereste des Scheiterhaufens unterhalb und seitlich davon. Abgedeckt waren die Urnen oft mit einer flachen Schale (Abb. 1). In einem Fall befand sich eine besonders breite Schale auf der Außenseite einer gelegten Urne. Innerhalb der Urnen lag auf dem Leichenbrand öfters eine weitere einzelne Gefäßbeigabe – sei es in Form einer Schale für Trankopfer oder eines Miniaturgefäßes. Eine Beigabe außerhalb der Urne konnte nur in Einzelfällen beobachtet werden.

Die Urnen wurden im Block geborgen und später in der Außenstelle Titz des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland bzw. im LVR-Landesmuseum Bonn untersucht. Um spätere aufwändige Restaurierungsarbeiten zu vermeiden, werden die



kleineren Urnen in der Fundbearbeitung an den Außenseiten in einem ersten Arbeitsschritt vom Erdrich befreit, um ihre Form anschließend fotografisch und zeichnerisch zu dokumentieren (Abb. 2). Erst im Anschluss erfolgt die komplette Freilegung, bei der die Urne in der Regel in zahlreiche Scherben zerfällt. Eine Restaurierung soll lediglich auf beson-

2 Inden-Pier. Freigelegte Urne im Originalzustand.



3 Inden-Pier. Grab 171 mit scharflappigem Wendehalsring, Bronze-armring und Glasperle mit Bronzering.



4 Inden-Pier. Urnengrab 210 mit zahlreichen Beigaben.

ders charakteristische und besondere Objekte beschränkt werden. Vorhanden sind nach bisherigem Kenntnisstand gedrungene und hohe geschwungene Töpfe mit steilen oder trichterförmigen Rändern, aber auch einfache schlanke Fässer. Häufige Verzierungselemente sind unregelmäßiger Kammstrich auf dem Unterteil, Dreifachdellen am Umbruch oder eine Tupfenreihe an der Lippe.

Die ungewöhnlichen Ausstattungen der als metallführend erkannten Gräber aus Inden können aktuell lediglich an zwei Exemplaren erläutert werden. Das organische Behältnis eines als Leichenbrandlager erscheinenden Grabes mag vergangen sein. Bemerkenswert sind allerdings seine Beigaben in Form eines dünnen Bronzerings mit eingehängter Glasperle, eines strichgruppenverzierten Bronze-

armringes und – als Highlight – eines scharflap-
pigen Wendelhalsringes, wodurch sich das Grab in
die Stufe Hallstatt (Ha) D2 (6. Jahrhundert v. Chr.)
datieren lässt (Abb. 3). Da die Objekte offenbar mit
dem Leichnam verbrannt wurden, sind sie teilweise
geschmolzen bzw. zersprungen und nicht immer
vollständig aus dem Scheiterhaufenrest ausge-
lesen worden. Das zweite Grab besitzt eine noch
reichere Ausstattung (Abb. 4; vgl. S. 72–73): zwei
tordierte Halsringe, jeweils aus Bronze und Eisen,
einen Bronzering mit Eisenkern, zwei kleine Bron-
zeringe mit Pfotenenden und mindestens sieben
strichgruppenverzierte Bronzearmringe. Mehrere
bandförmige Eisenkettenfragmente waren ein- oder
mehrteilig an einer kleinen Eisennadel mit Spiral-
ring befestigt. Beigaben und Leichenbrand befan-
den sich in einer Schrägrandurne, die aus Ton mit
einer für die Region ungewöhnlichen schwarzto-
nigen Magerung hergestellt war. Früheisenzeitliche
Gräber mit dieser Ausstattung waren im Rheinland
bislang unbekannt und höchstens im Rheintal Rich-
tung Koblenz vorhanden. Dorthin – und weiter süd-
lich – passen sie hinsichtlich des Inventars gut zur
dort verbreiteten Hunsrück-Eifel-Kultur.

Ende des Jahres sollte ein auffällig befundleerer
Abschnitt im Zentrum der Grabungsfläche durch
ein tieferes Planum überprüft werden. Zwar wur-
den keine neuen Gräber entdeckt, doch dafür stieß
man auf zwei Hausgrundrisse offenbar mittelneo-
lithischer Zeitstellung. War das erste Gebäude mit
umlaufenden Wandgräbchen mit 8,40 m Länge und
3,70 m Breite von eher rechteckiger Grundform,
besaß das zweite Gebäude mit seinen unterbro-
chenen Wandgräbchen bei einer gemittelten Länge
von 9,80 m und Breiten zwischen 2,20 und 4,20 m
eher trapezoide Form. Passende Funde ließen sich
in tiefen Gruben mit dunkler Füllung in 50–100 m
Entfernung finden. Erwähnenswert sind auch ein-
ige der typischen Schlitzgruben in der weiteren
Umgebung. Die Häuser sollten im Tagebau Inden
nicht die einzigen neolithischen Siedlungsspuren
bleiben, da an der Hangkante zum Rurtal im Rah-
men des LANU-Projektes die Reste einer befestigten
bandkeramischen Siedlung dokumentiert werden
konnten (vgl. Beitrag M. Broich/F. Schmid).

Insgesamt wurden 2016 auf einer Fläche von 6,7 ha
bislang 375 Urnengräber, 84 Leichenbrandlager,
drei Langgräben und 38 Kreisgräben, teils unvoll-
ständig erhalten, gefunden. Somit kann von aktuell
rund 500 Gräbern ausgegangen werden, die genau
wie die Laufzeit des Gräberfeldes nur den aktuellen
Forschungsstand wiedergeben. Offenbar liegt der
Schwerpunkt der Belegung in der älteren Eisen-
zeit (Ha C/D), also dem 8.–6. Jahrhundert v. Chr.
Für einen früheren Beginn in der späten Bronzezeit
(Ha B) sind derzeit keine Belege vorhanden, wäh-
rend sich das Ende nach Ausweis einiger Gräber,
deren Beigaben nur aus s-förmigen Schalen beste-
hen, bis in die Frühlatènezeit ziehen kann.

Auch wenn in der Geschichte der Braunkohlenar-
chäologie immer wieder metallzeitliche Gräber ge-
funden wurden, ist es erst das zweite Gräberfeld
dieser Größenordnung nach der Auffindung von
FR 42 bei Königshoven im Jahr 1980. Es ist in die-
ser Geschlossenheit bereits jetzt das größte früheisen-
zeitliche Gräberfeld im Rheinland. Neben der
Quantität überrascht die teils überdurchschnittliche
Beigabenqualität, die im Gegensatz zur bisher oft
bemerkten armseligen Ausstattung eisenzeitlicher
Gräber der südlichen Lösszone abseits des Rhein-
tals steht. Daneben bleibt ein weiterer Umstand
festzuhalten: Hatte man in der Vergangenheit zahl-
reiche eisenzeitliche Siedlungen aufdecken können,
wurde gleichzeitig der Mangel an dazugehörigen
Gräbern beklagt. Im Bereich des Tagebaus Inden
am Zusammenfluss von Inde und Rur scheint sich
das Bild mittlerweile umzukehren. Trotz der inten-
siven Grabungstätigkeit der letzten Jahre erreichen
die dort angetroffenen Siedlungen für ein derart
großes Gräberfeld keine ausreichende Größe, zumal
zusätzlich noch unbedingt das in Sichtweite liegen-
de große früheisenzeitliche Gräberfeld von Mer-
ken (Arch. Rheinland 2012, 95–97) berücksichtigt
werden muss. So wird der Fokus für Erklärungen
künftig zwangsläufig auf der landschaftsprägenden
Erhebung von Lucherberg als potenziell geeignetem
Siedlungsplatz liegen müssen, sollten künftige Gra-
bungen in dessen Umgebung kein anderes Bild
zeichnen.

Für Hinweise zur Restaurierung danken wir St.
Oppl, LVR-LandesMuseum Bonn.

Literatur

U. Geilenbrügge, Das Indetal – eine metallzeitliche Kultur-
landschaft. In: Th. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier
(Hrsg.), Archäologie in NRW 2010–2015. Archäologische
Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Funde – For-
schungen – Methoden. Schriften zur Bodendenkmalpflege
in Nordrhein-Westfalen 11,2 (Stuttgart, Darmstadt 2015)
55–57. – S. Jürgens, Frimmersdorf 42. Ein Gräberfeld der
Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit im Rheinischen
Braunkohlenrevier. Bonner Beiträge zur vor- und frühge-
schichtlichen Archäologie 10 (Bonn 2009). – R. von Uslar,
Neue hallstattzeitliche Urnengräber am Niederrhein. Bon-
ner Jahrbücher 150, 1950, 27–62.

Abbildungsnachweis

1–2 U. Geilenbrügge/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege
im Rheinland. – 3–4 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.